



ZUM AUSZIEHEN FAIR FÜHRT

HINTERGRUND Die Corona-Pandemie hat die Abrufzahlen auf Pornoseiten steigen lassen. Dort ist meist das klassische Rein-Raus-Spiel zu sehen. Dass Sex aber viel mehr ist, zeigt feministische Pornografie

ILLUSTRATIONEN: ALLSILHOUETTES.COM / FRAME VECTOR CREATED BY STARLINE - FREEPIK.COM, SHUTTERSTOCK

Text: Sven Wiebeck

Ob allein oder als Paar, Social Distancing als Folge der Corona-Pandemie hat die Menschen wieder stärker auf sich selbst zurückgeworfen. Auch in Sachen Sex. Der Pornokonsum stieg in den vergangenen Monaten deutlich. Nicht nur, weil die Internetplattform Pornhub gleich zu Beginn der weltweiten Kontaktbeschränkungen ihr Premiumangebot in einigen Ländern vorübergehend kostenlos freigeschaltet hatte. Die schwedische Filmemacherin Erika Lust verzeichnete nach eigenen Angaben Ende März ebenfalls um bis zu 30 Prozent gestiegene Streamingzeiten auf ihren Portalen. Die in Spanien lebende und arbeitende Regisseurin, Drehbuchautorin und Produzentin zählt zu den Pionier*innen feministischer Pornografie, die online unter anderem auf lustcinema.com und xconfessions.com zu sehen ist.

Feminismus und Pornos, für viele stellt die Verbindung dieser beiden Begriffe auch im Jahr 2020 noch immer einen Widerspruch dar. Jedoch nicht für Rosa Schilling, Sexualpädagogin und Mitbegründerin des feministischen Sexshopkollektivs Fuck Yeah in Hamburg. Die angebliche Unvereinbarkeit resultiert aus einem falschen Grundverständnis

von Feminismus. „Es gibt ein Bild von dem Feminismus als sehr lust- und sexualfeindlich. Antisexismus wird häufig mit Antisex verwechselt. Und mit Antisexyness“, sagt sie. „Böse, revoltierende Frauen wollen bloß Dinge verbieten und allen den Spaß verderben. Für sie sind Pornos und Sexshops per se schlecht.“ Schilling und ihre beiden Fuck-Yeah-Mitbetreiberinnen wollen allerdings nicht nur Sextoys an alle Geschlechter bringen, sondern haben zugleich einen sexualerzieherischen Anspruch. Zentral ist eine sexpositive Haltung, also eine bejahende Einstellung gegenüber jeglichen sexuellen Spielarten erwachsener Menschen, Konsens stets vorausgesetzt.

Konsens ist auch für Paulita Pappel ein elementares Wort. Seit 2010 dreht die in Berlin lebende Spanierin feministische Pornos, die sie gern als alternativ oder dokumentarisch bezeichnet. Mittlerweile ist sie vor allem als Regisseurin und Produzentin aktiv, angefangen hat sie aber als Darstellerin. Zuletzt war sie unter anderem in Erika Lusts erstem Langfilm „The Intern – A Summer of Lust“ (2019) zu sehen. Früher unvorstellbar: Sie war fest davon überzeugt, dass Frauen ihren Körper niemals freiwillig verkaufen würden. „Ich komme aus einer sehr politischen, queerfeministischen, nicht kommerziellen Szene. Wir haben Filme gedreht, weil wir daran geglaubt haben, etwas bewirken zu können“, sagt sie. „Als persönlichen Ausdruck – über Körper, Sexualität, Begehren. Irgendwann habe ich gemerkt, dass ich damit aber auch Geld verdienen kann, was ja nicht schlecht ist.“ Und was nicht zwangsläufig bedeuten müsse, sich vom Patriarchat unterdrücken oder ausbeuten zu lassen.

Diesen Grundgedanken kann sie aber sehr wohl nachvollziehen. „Er entwickelt sich aus der Realität, dass wir eben in einem Patriarchat leben und Frauen oft eine bizarre, von Scham geprägte Beziehung zu ihrer eigenen Sexualität haben“, betont Pappel. Durch die Tabuisierung von Sex – die in paradoxer Weise einer Übersexualisierung unserer Gesellschaft gegenübersteht – wird er weiter verstärkt. Sowie durch die Darstellung bestimmter Rollenbilder, etwa in der Mainstream-Pornografie.

In ihr ist die Darstellungsweise überwiegend geprägt von einer männlichen Perspektive, dem sogenannten male gaze. Frauen werden als passive Objekte gezeigt, die wie selbstverständlich die Wünsche und Fantasien von Männern be-

Aufklärerisch und sexy: zwei Attribute, die sich bei Pornos keinesfalls ausschließen



»WICHTIG IST: ES GIBT KEINE RICHTIGE UND KEINE FALSCHER SEXUALITÄT«

PAULITA PAPPEL

PORYES

Die Pornografie ist die kleine Schwester des Patriarchats – also einer von Männern dominierten Gesellschaftsordnung. So sahen es Feminist*innen in den 1970er-Jahren, als Pornos in Deutschland legalisiert wurden und sich durch die neuen Videokassetten sehr schnell verbreiteten. 1987 startete die Journalistin Alice Schwarzer die PorNO-Kampagne, die ein Gesetz gegen Pornografie forderte. Auf diese Initiative spielt die PorYes-Bewegung an, die seit 2009 alle zwei Jahre in Berlin den PorYes Award verleiht, der seither als eine Art Gütesiegel für fair produzierte feministische Pornos gilt. Ins Leben gerufen hat ihn die deutsche Kommunikationswissenschaftlerin Laura Méritt. Sexualpädagogin Rosa Schilling begrüßt einen solchen Pornofilmpreis: „Denn dadurch machen sich Menschen konkret Gedanken darüber, nach welchen Kriterien ein Film bewertet wird und was er erfüllen muss, um ausgezeichnet zu werden. Es wird also hervorgehoben, was an den Produktionen lobenswert ist – als positive Antwort auf die zensurorientierte Kritik.“ Ganz im Sinne der Performance-Künstlerin und Pornodarstellerin Annie Sprinkle, die sagte: „Die Antwort auf schlechte Pornos ist nicht gar kein Porno, sondern guter Porno.“

FÜNF MACHERINNEN



SHINE LOUISE HOUSTON Die Regisseurin ist auch für ihre „Crash Pad Series“ bekannt, die sie über ihre eigene Firma Pink and White Productions vertreibt.



COURTNEY TROUBLE Die Webseite NoFauxx.com – jetzt indiepornrevolution.com – der TROUBLEfilms-Gründerin gilt als erste Queer-Porno-Plattform.



ERIKA LUST 2004 gründete sie Lust Films. In der Reihe „XConfessions“ verfilmt sie Fantasien, die ihnen Menschen zuschicken. Nur eins von vielen Projekten.



JENNIFER LYON BELL Mit ihrer Produktionsfirma Blue Artichoke Films verfolgt sie den Anspruch, Arthouse-Kino mit explizitem Sex zu kombinieren.



PAULITA PAPPEL Mit lustery.com bietet sie nicht nur Paaren die Möglichkeit, privat gedrehte Videos professionell zu bearbeiten und online zu stellen.

► dienen. „Er begehrt und kann immer, sie wird begehrt und will immer“, erklärt Rosa Schilling. Zudem bestimmen extreme Körperbilder die Szenerie. „Sehr große Brüste, sehr große Hintern, sehr große Penisse – das hat manchmal schon etwas sehr Karikaturhaftes. Nicht erigerte Penisse siehst du so gut wie gar nicht, dabei gehören sie zum Sex dazu.“ Sie würden nur nicht zur vermittelten Omnipotenz des Mannes passen. Bei den gezeigten Praktiken wird meistens ein Standardprogramm abgearbeitet, das mit dem sichtbaren Höhepunkt des Mannes endet. „Ich glaube, all das trägt dazu bei, das heteronormative patriarchale System zu stützen.“ Neben den Erwartungen Erwachsener beeinflussen die immergleichen Bilder in Pornos auch die Vorstellungen Jugendlicher, wie Sex auszusehen hat. Sowie ihre Körperwahrnehmung und die Beziehung zwischen den Geschlechtern, also zwischen Mann und Frau, in Form überholter Klischees.

Die Macher*innen feministischer Pornografie lösen sich von dieser Dualität und betonen die Diversität. Nicht bloß Frauen sollen sichtlich Spaß am Sex haben, ebenso queere und Trans*Menschen. Filme, in denen People of Color mitspielen, werden nicht mehr als exotisch klassifiziert. „Im Mainstream sind die meisten Körper weiß. Durch die Einordnung in solche Kategorien werden sozusagen Bilder in kolonialer Tradition reproduziert. Es geht darum, Stereotype bezüglich Gender und Ethnie aufzubrechen“, sagt Rosa Schilling. Und nicht alles abseits hetero-

sexueller Penetrationspraktiken gleich in eine schmutzige Fettschlecke zu stecken.

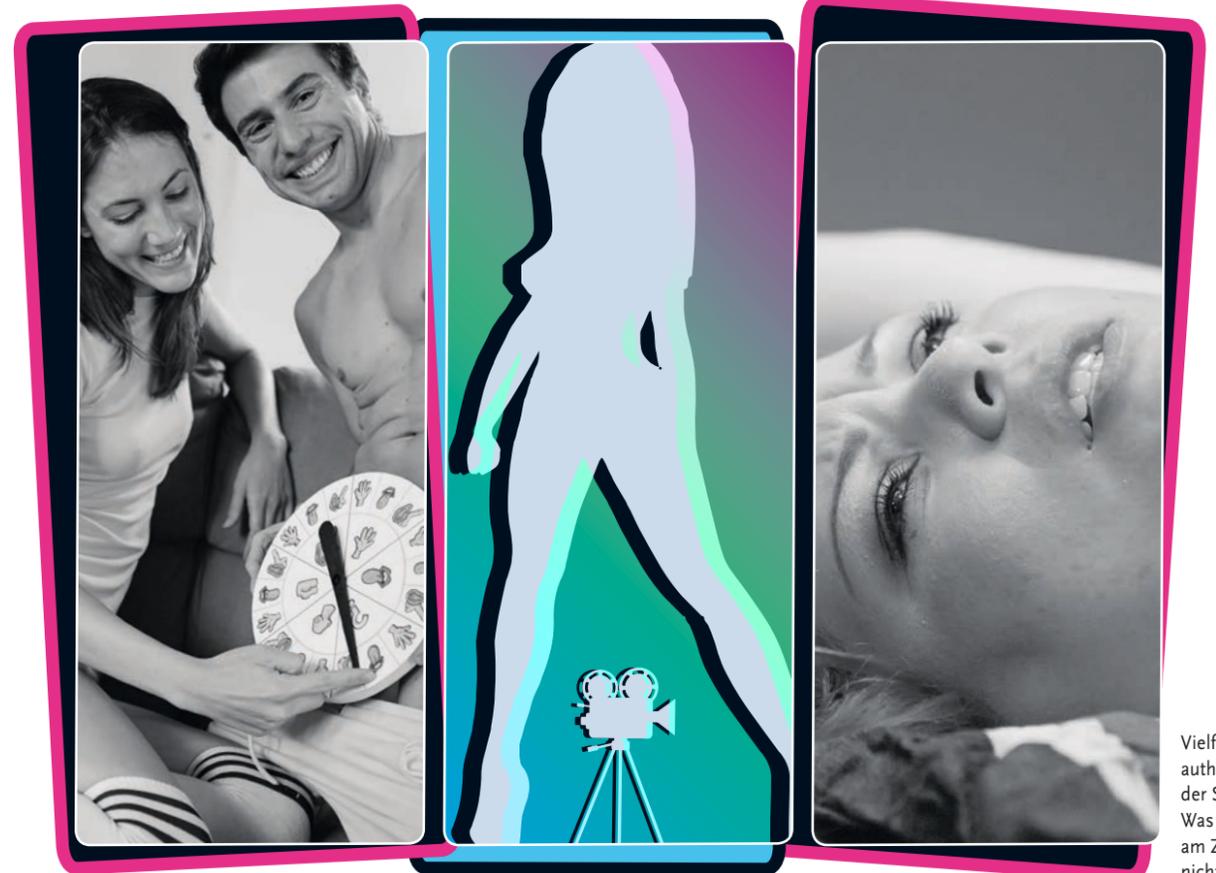
Alles kann feministisch sein: ästhetisch anspruchsvolle Kunstfilme wie verwackelte Heimvideos, von Kuschelsex bis BDSM. Vorausgesetzt es entsteht mit gegenseitigem Respekt und zu fairen Bedingungen, vor und hinter der Kamera. „Wenn die Frau darauf steht, geschlagen zu werden, ist es okay“, sagt Paulita Pappel. „Wenn es wirklich ihre Entscheidung ist. Wenn sie bei gewissen Spielarten gern die passive Rolle einnehmen will, soll sie das tun.“ Auch im Mainstream gebe es Filme, in denen Frauen nicht als bloße Objekte dargestellt oder in die Opferrolle gedrängt würden, aber es gibt eben auch sehr viele Filme, „in denen Frauen wie Scheiße behandelt werden“. Und jeder dieser Filme ist einer zu viel.

Seit 2013 ist Pappel Kuratorin und Mitorganisatorin des Pornfilmfestivals Berlin. Drei Jahre später gründete sie die Plattform lustery.com, auf der Paare selbst gedrehte Videos hochladen können. Die Amateurdarsteller*innen werden technisch beraten, ihr Filmmaterial wird professionell geschnitten und bearbeitet. „Beim Sex sollen sie allein sein, um sich so frei wie möglich bewegen zu können. Sie sollen uns nicht zeigen, was wir ihrer Meinung nach sehen wollen oder wie ein Porno vermeintlich auszusehen hat, sondern was sie selbst gern sehen möchten“, erläutert sie. Die meisten Filme entstehen aus der weiblichen Perspektive. Authentizität und Natürlichkeit sind bestimmende Merkmale feministischer Pornografie. Dazu gehören Humor und Pannen ebenso wie Unsicherheiten und in die Handlung integrierte Gespräche über das, was die Protagonist*innen wollen und tun. Kommunikation und Transparenz bilden die Basis jeder fairen Produktion, ob professionell oder hausgemacht. Vor dem Dreh, währenddessen und im Anschluss. Was ist es für ein Projekt? Wer produziert es? Was wird gedreht und grundsätzlich erwartet? Wer ist am Set? Wo und wie wird der Film vertrieben und vermarktet, wo wird er laufen? All diese Fragen müssen vorab geklärt werden, die getroffenen Absprachen sowohl während der Dreharbeiten als auch im Anschluss eingehalten werden. „Natürlich gibt es Änderungen, aber diese müssen besprochen werden. Es darf nichts gegen irgendeinen Willen geschehen“, sagt Pauli-



»ABER PORNOS SIND AUCH DESHALB REIZVOLL, WEIL EBEN KEINER KOPFSCHMERZEN HAT«

ROSA SCHILLING



Vielfältig und authentisch soll der Sex sein. Was den Spaß am Zugucken nicht mindert

ta Pappel. „Ich selbst lasse mich als Darstellerin gern fallen und gehe gern an meine Grenzen. Das kann ich nur, wenn ich weiß, dass die Menschen geachtet werden und auf sie geachtet wird.“

Sie wehrt sich gegen die Sichtweise, die jahrhundertlang unterdrückte weibliche Sexualität sei passiv. Nicht fordernd. Es ist nicht die primäre Aufgabe von Pornos, Aufklärungsarbeit zu leisten. Sie sollen vor allem Lust bereiten, den Konsumenten die Möglichkeit bieten, Fantasien auszuleben. Was aber nicht bedeutet, dass die Filme nicht politisch sind. Pappel sieht in alternativer, verantwortungsvoller Pornografie ein mögliches Instrument der Emanzipation, der Selbstbestimmtheit und Befreiung: „Es gibt Frauen, die sich in Bezug auf ihren Körper im Patriarchat total unwohl fühlen – und manchmal im Porno einen sicheren Ort finden, ihre Sexualität auszuleben. Das ist nichts, wofür sie sich schämen

sollten, genau darüber müssen wir reden.“ Und nicht zu vergessen: Feministische Pornos erweitern auch den männlichen Horizont – hinsichtlich der eigenen wie der andersgeschlechtlichen Sexualität. Sich mit der abgebildeten Diversität zu beschäftigen, kann den eigenen Blick auf vieles verändern, so dass alle davon profitieren können.

Ob feministische Produktionen den Markt irgendwann dominieren werden? In den Augen von Paulita Pappel nähern sich alternative und Mainstream-Pornografie bereits an. Langsam zwar, doch immerhin. Was besonders Frauen wie Erika Lust zu verdanken sei. „Nun, ich wünsche mir ja, dass wir grundsätzlich alle feministisch handeln, sich also alle Menschen auf Augenhöhe begegnen und gleichberechtigt miteinander leben können“, sagt Rosa Schilling. Dann wäre jeder Porno feministisch. „Nur bräuchten wir dann genau genommen den Feminismus nicht mehr. Dann wäre auch Porno einfach nur Porno.“



»VOLLKOMMEN EGAL, WAS ZWEI MENSCHEN MACHEN: SOLANGE ES EINVERNEHMLICH IST, IST ES OKAY«

PAULITA PAPPEL